Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 24. Juli 1885. Nr. 340.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Die kaiserlichen Konsuln sind angewiesen worden, Nachlaßgelder, die aus Hinterlassenschaften im Auslande verstorbener Personen an deutsche Reichsangehörige auszuzahlen sind, dem auswärtigen Amt zu übermitteln, worauf letzteres die Vertheilung, soweit Preußen in Betracht kommt, durch die Provinzial-Regierungen bewirken läßt. In Folge dieser Anordnung ist seitens des Ministers des Innern den letzteren Auftrag gegeben worden, behufs Sicherung des Fiskus in solchen Fällen, sofern der Erblasser ein preußischer Staatsangehöriger gewesen ist, die Provinzial-Steuerdirektoren von dem Erbanfall und der Höhe der an die einzelnen Erben oder Vermächtnißnehmer zur Auszahlung kommenden Beträge zu benachrichtigen, damit wegen Berechnung der Erbschaftssteuer das Erforderliche veranlaßt werde. Nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften ist die preußische Erbschaftssteuer von dem Nachlasse aller preußischen Staatsangehörigen, mit Ausnahme von den etwa dazu gehörigen, außerhalb Preußens belegenen Grundstücken und Grundgerechtigkeiten, zu erheben, gleichviel, ob die Erblasser im Preußischen ihren Wohnsitz hatten oder nicht.

— Die Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, des Innern und für Landwirthschaft haben einen gemeinschaftlichen Erlaß an die Provinzial-Regierungen gerichtet, um den äußeren Störungen entgegenzutreten, welche eine würdige Feier der Sonn- und Festtage beeinträchtigen, diese Regierungen aufgefordert, die in der bereits bestehenden, hierauf bezüglichen Gesetzgebung getroffenen Bestimmungen auf das strengste zu handhaben. Namentlich haben sie, der „Post" zufolge, dafür Sorge zu tragen, daß die gewöhnliche und regelmäßige Dauer des vor- und nachmittägigen Hauptgottesdienstes beider christlichen Konfessionen an Sonntagen, dem ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag, dem Neujahrstag, dem Ostermontag, dem Bußtag, dem Himmelfahrtstag und dem Pfingstmontag nicht gestört werden, daß alle öffentlichen bemerkbaren Arbeiten sowohl als alle geräuschvollen Beschäftigungen in den Häusern (als Erntearbeiten, Erd- und Kulturarbeiten, Auf- und Abladen der Frachtfuhrwerke auf öffentlichen Straßen und Plätzen, auch sofern dadurch bemerkbares Geräusch vorkommt, in geschlossenen Höfen, der Betrieb Geräusch machender Handwerke, Arbeiten an Bauten, Arbeiten in den Fabriken 2c.) unterbleiben, sofern nicht Nothfälle oder die Lage einzelner Fabriken und gewerblichen Anlagen dies bedingen. Zuwiderhandlungen sollen auf Grund des § 366 Nr. 1 des Strafgesetzbuches des deutschen Reiches gestraft werden.

— Obwohl der im April 1883 begonnene Bau der Ersatz-Korvette „Medusa" in Folge der Verwendung der vorhandenen Arbeitskräfte für andere nothwendige Arbeiten nicht immer nach Wunsch hat betrieben werden können, so ist nach der „Danziger Zeitung" in letzter Zeit doch erreicht, daß der Stapellauf am nächsten Donnerstag, Vormittags $11^1/_2$ Uhr, erfolgen kann. Die neue Korvette steht in ihren Größe-Verhältnissen zwischen der Bismarck- und Carola-Klasse und hat 2373 Tonnen, während erste 2856, letztere 2169 Tonnen hat. Die Ersatz-Korvette „Medusa" ist ein Schwesterschiff der ebenfalls in Danzig erbauten und kürzlich zu Wasser gebrachten „Arkona" und „Alexandrine". Das Material des Schiffes besteht aus Stahl, nur ist eine doppelte Außen-Beplankung mit Kupferung angewandt. Wenngleich die Verzinkung bei einer größeren Anzahl von Schiffen zum Theil aus Sparsamkeits-Rücksichten in den letzten Jahren zur Anwendung gekommen ist, so ist man doch bei dem Neubau der „Medusa" und „Arkona" wieder zu dem Kupferbeschlag zurückgekommen, da dieser unverkennbar Vorzüge vor der Zinkbekleidung haben soll. Die Verzinkung ist trotz des angewandten Farbenanstriches vor schnellem Bewachsen nicht geschützt. Die Armirung der Ersatz-Korvette wird theils in der Batterie, theils in Barbette aufgestellt werden. Das Schiff erhielt Maschinen von 2400 Pferdekräften, die demselben eine Geschwindigkeit von 15—16 Knoten verleihen sollen. Es hat zwischen den Perpendikeln eine Länge von 71,50 Meter, die größte Breite ist 12,65 Meter, während der Tiefgang bei vollständiger Armirung und Ausrüstung vorn 4,6 Meter, hinten 5 Meter betragen wird. Die Besatzung ist auf 267 Personen normirt. Für den Bau sind in vier jährlichen Raten zusammen 1,834,000 Mark vom Reichstage bewilligt, mit welcher Summe das Schiff bis Ende März 1886 vollständig fertiggestellt werden soll. Wie bei den Schwesterschiffen „Arkona" und „Alexandrine" werden auch bei der Ersatz-Korvette „Medusa" alle neuesten Erfahrungen und bewährten Einrichtungen verwerthet, so daß diese drei Schiffe mustergültig für die deutsche Marine werden. Bei dem Ablaufe der „Medusa" wird eine Abtheilung der Danziger Garnison die Ehrenwache bilden.

— Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Bad Gastein erhält die „Kreuzzeitung" von dort folgende vom 23. d. M. datirte Mittheilung:

Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im Badeschloß ein Hofdiner statt, an welchem Generallieutenant v. Rauch und Statthalter Graf Thun theilnahmen; letzterer reiste Abends nach Salzburg. Um 5 Uhr machte Kaiser Wilhelm eine Spazierfahrt nach Böckstein, nahm $8^1/_2$ Uhr den Thee ein, blieb noch längere Zeit im Arbeitszimmer und begab sich um 10 Uhr zu Bett. Heute früh nahm der Kaiser um 8 Uhr sein zweites Bad und unternahm nach dem Frühstück um 10 Uhr einen Spaziergang. Se. Majestät sah sehr frisch aus und guter Laune, sein Auftreten war viel strammer und elastischer als gestern. Allgemeines Erstaunen erregte es bei dem zahlreichen Publikum, als der Kaiser bei der Villa Mühlberger die Kaiser-Promenade verließ, auf einem Seitenstege zu dem im Bau begriffenen neuen Hause hinschritt, den Neubau besichtigte und dann auf einem überaus steilen, etwa 150 Schritt langen Steg zur Promenade wieder emporstieg. Oben angelangt, machte der Kaiser auf einer Bank, von wo aus man einen weiten Ausblick ins Gasteiner Thal hat, kurze Rast und setzte alsdann seinen Spaziergang etwa noch 10 Minuten fort. Hierauf nahm er in dem bereit gehaltenen Rollwagen Platz, saß in demselben gegen 10 Minuten, worauf er zu Fuß den Rückweg antrat. Auf demselben begegnete er dem Professor Werder, dem er die Hand reichte und mit dem er sich längere Zeit unterhielt. Um 11 Uhr war der Kaiser in seine Gemächer zurückgekehrt, nahm nach kurzer Ruhe das Dejeuner ein und arbeitete alsdann.

— Der Herzog von Cumberland findet für seine Ansprüche auf Braunschweig merkwürdige Vertheidiger. Unter die Vertheidiger der welfischen Legitimität hat sich jetzt auch der Pariser „Temps" aufnehmen lassen. Es ist überhaupt bemerkenswerth, daß das leitende republikanische Blatt seit dem letzten Ministerwechsel seine Gesammthaltung gegenüber Deutschland wesentlich verschärft hat.

— Die „Kreuzzeitung" erblickt in den entgegengesetzten Urtheilen, welche ultramontane Blätter gegenüber der Thronfolge des Herzogs von Cumberland gefällt haben, das getreue Spiegelbild einer tiefgehenden Meinungs-Verschiedenheit innerhalb des Zentrums, welche schon während der vorigen Reichstags-Session deutlich erkennbar war und Dr. Windthorst manche sorgenvolle Stunde bereitet hat.

— General Grant ist gestern der schmerzhaften und unheilbaren Krankheit, die ihn seit Monaten an das Krankenlager fesselte, erlegen, glücklich in dem Bewußtsein, seine von ihm selbst geschriebene Biographie noch rechtzeitig vollendet zu haben. Es ist eine glänzende und eine dunkle Seite der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika, welche der Lebenslauf des Verstorbenen, des achtzehnten Präsidenten der transatlantischen Union füllt. Ulysses Simpson (oder wie er eigentlich hieß, Hiram Ulysses) Grant war am 27. April 1822 zu Mount Pleasant im Staate Ohio geboren, trat, nachdem er die Militär-Akademie zu West-Point absolvirt hatte, 1843 in die Armee der Vereinigten Staaten ein und zeichnete sich in dem damals soeben ausgebrochenen Kriege mit Mexiko durch große Tapferkeit und Fähigkeit aus. Im Jahre 1854 nahm er seinen Abschied und war nun in verschiedenen bürgerlichen Berufszweigen thätig, ohne jedoch in einem einzigen Befriedigung und Erfolg zu finden. Der Ausbruch des großen Bürgerkrieges traf ihn als Theilhaber des Leder- und Gerbergeschäft seines Vaters in Galena im Staate Illinois. Grant's Anerbieten zum Eintritt in die Armee des Nordens blieb anfangs unberücksichtigt, und erst am 17. Juni 1861 wurde er als Oberst an die Spitze des 21. Illinoiser Freiwilligen-Regiments gestellt. Mit diesem Tage beginnt eine Thätigkeit, die, reich an Ehren und Siegen, ihm den Dank der amerikanischen Nation für alle Zeiten sichern wird. Die strategischen Pläne, die Grant entwarf, enthüllten ein wahrhaftes Feldherrntalent; kühn und beharrlich brachte er sie zur glücklichen Durchführung. Wir wollen hier nur der großartigen und unendlich schwierigen Operationen gedenken, welche Grant als General der West-Tennessee-Armee leitete und die endlich nach einem halben Jahre riesenhafter Anstrengungen im Juli 1863 zur Einnahme von Vicksburg führten. Im folgenden Jahre zum Oberbefehlshaber aller Armeen der Nordstaaten ernannt, leitete er den Feldzug gegen den Befehlshaber der südstaatlichen Armee, General Lee, persönlich und zwang letzteren endlich im April 1865 zur Uebergabe. Der Bürgerkrieg erreichte damit sein Ende. Die Republik belohnte Grant's militärische Verdienste, indem sie ihm nach einigen Jahren die höchste bürgerliche Stellung übertrug, das Präsidentenamt. Zweimal dazu erwählt, hat er dieses Amt vom 4. März 1869 bis zu demselben Tage des Jahres 1877 bekleidet. Aber es waren trostlose Zustände, welche Grant's Nachfolger vorfand. Das Grant'sche System der Regierung hatte sich einen anrüchigen Namen erworben; schamloseste Korruption im Aemterwesen und Mißstände schmählichster Art waren eingerissen. In allen Zweigen der Verwaltung wucherte die Unmoralität und schien alles gesunde Leben ersticken zu wollen. Die unterworfenen Südstaaten waren zum Tummelplatz der Habsucht und der wildesten Leidenschaften geworden. Die achtjährige Periode der Präsidentschaft Grant's ist ein Flecken in der Geschichte der Union; aber an der Bahre des Verstorbenen wird Gerechtigkeit zur doppelten Pflicht. Grant war ein Mann des Krieges, nicht des Friedens. Der Scharfblick und die Energie, die ihn auf dem Schlachtfelde zum Siege führten, die fehlten ihm in der Politik und in der Verwaltung. Hier war er ein Werkzeug in der Hand gewissenloser Politiker, und er ermangelte der Kraft — wir wollen nicht darüber entscheiden, ob auch des Willens — sich deren unheilvollem Einflusse zu entziehen. Die republikanische Partei, die ihre Macht mißbrauchte, hatte ihn zum Bannerträger erkoren, auf dessen Namen sie sündigen konnte; der eigentliche Leiter der Regierungsangelegenheiten war er nimmer. Manches ist auch auf die Nachwirkungen des Bürgerkrieges abzuwälzen, aber es ist leider eine Thatsache, daß die ganze Verwaltungsperiode dieses Mannes nur wenige Lichtblicke aufzuweisen hat. Das vergangene Jahr noch hat den einst mit Begeisterung auf den Präsidentenstuhl Erhobenen in recht zweifelhafte und zweideutige Finanzoperationen verwickelt gesehen, die einen neuen Schatten auf seinen Namen warfen; das Volk der Vereinigten Staaten hat trotzdem, wie es während der langwierigen Krankheit in reichem Maße bewiesen hat, das Wort vom Undank der Republiken zu Schanden gemacht und verzeiht dem Helden, der die Rebellion niederwarf und den Bestand der Union von Neuem sicherte, auch heute an der Bahre Vieles, weil es ihm Vieles zu danken hat.

— Ueber die verzweifelte und wild erregte Situation in Spanien schreibt man aus Madrid:

Die außerordentliche Hitze und die Cholerafurcht haben das vornehme hauptstädtische Publikum in die Bäder und Sommerfrischen des Nordens verscheucht, und wir Zurückgebliebenen werden durch tolle Allarmgerüchte in Athem gehalten, um nicht ganz in Apathie zu versinken. Fast täglich will man von neuen Waffendepots wissen, welche die Polizei entdeckt haben soll, und vor 4 Tagen überraschte die Polizei in Saragossa in der That etwa 60 Verschwörer, die sich in einer nahe der Stadt gelegenen Villa versammelt hatten. Unter den 6 Gefangenen — die übrigen Verschwörer flüchteten — befindet sich der Oberst Magallon, der in Folge des Pronunziamenta vom August 1883 zu Gunsten Zorilla's sich vom aktiven Dienste zurückziehen mußte. Die Erdbeben — noch gestern, Abends um $9^1/_4$ Uhr, wurde eine Erschütterung in Malaga verspürt — und die Cholera haben in die reichsten Provinzen Elend und Verzweiflung gebracht. Die Seuche allein hat in diesem Jahre schon gegen 19,000 Menschenopfer gekostet. Handel und Verkehr stocken derart, daß sonst wohlhabende Familien mit Sorgen schlimmster Art zu kämpfen haben. Das Baargeld hat sich überall zurückgezogen und der Kredit hat vollständig aufgehört. An verschiedenen Orten haben sich die Steuerzahler in Masse gegen die Steuerbeamten erhoben. In Lerida ist es zum einem förmlichen Straßenkampfe gekommen, in welchem 6 Personen aus dem Volke von der Zivilgarde getödtet, und gegen 30 Personen verwundet wurden. Dort wie in Saragossa ziehen jetzt Patrouillen Tag und Nacht durch die Stadt, und Truppen kampiren auf den Straßen und Plätzen. Man begreift, daß ein derartig vorbereitetes Volk revolutionären Einflüsterungen gern Gehör schenkt.— Unser berühmter Parlamentsredner Cristiano Martos, dessen Privatleben in mancher Beziehung zu wünschen übrig ließ, hat endlich sein Haus für den Empfang anständiger Familien acceptabel gemacht, indem er sich mit Frau Elvira Leon, einer Dame aus einer der ersten Aristokratenfamilien Spaniens, vermählt hat. Seine erbitterten politischen Gegner Canovas, Sagasta und Castelar figurirten als Ehezeugen und der republikanische Minister und berühmte Poet Echega Cray hatte die Rolle des Hochzeitsvaters übernommen.

Ausland.

London, 22. Juli. In der Montagssitzung des englischen Unterhauses richtete O'Kelly (der früher Korrespondent der „Daily News" im Sudan gewesen) an den Kriegsminister die Frage, ob er mittheilen könne, auf welche Autorität hin General Wolseley den Tod von M. Olivier Pain meldete; in welchem Orte und an welchem Tage der Tod M. Pain's stattgefunden haben sollte; und ob General Wolseley irgend eine Kenntniß davon habe, daß Schriftstücke, die M. Pain zugehörten, entweder in den Besitz der englischen oder der egyptischen Regierung oder eines deren Agenten oder Beamten gelangt seien; und wenn so, ob diese Papiere der Familie M. Pains ausgeantwortet werden würden. W. H. Smith antwortet: Am 9. d. konstatirte ich in Erwiderung auf eine Anfrage, Lord Wolseley habe am 27. Juni telegraphirt, daß Luigi Bonomi, ein aus Kordofan entkommener Priester, im vorigen November von Lupton Bay einen Brief erhalten habe, worin gemeldet wurde, daß Olivier Pain todt sei; daß aber andererseits ein gewisser Ghalli, ein Kaufmann aus Khartum, behaupte, daß Pain dort war, als er (Ghalli) jenen Ort unlängst verließ. Lord Wolseley benachrichtigt mich, daß er außer dieser Information keine Kenntniß über den Gegenstand des Ablebens von M. Pain habe, und daß ihm nicht bekannt sei, ob irgend welche von dessen Papieren in den Besitz von englischen oder egyptischen Beamten gelangt seien.

London, 22. Juli. Im Oberhause bildete gestern der zur Einzelberathung vorliegende Entwurf zur Erleichterung des Ankaufs von Pachtgütern in Irland Gegenstand einer längeren Debatte.

Lord Spencer, der frühere Vizekönig von Irland, unterzieht die Bill einer eingehenden Kritik. Er bemerkt, sie versetze den Staat in die Lage eines Grundbesitzers in Irland und lege den Steuerzahlern Englands ernste Lasten auf. Der Entschluß, einen Bauerngrundbesitz in Irland herzustellen, sei löblich, aber es würde genügen, die Hälfte oder Zweidrittel des Kaufschillings für das zu erwerbende Pachtgut von Staatswegen vorzuschießen. Eine solche Maßregel würde eine an Wohlstand zunehmende Klasse von bäuerlichen Grundbesitzern erzeugen; die Vorschießung des

ganzen Kaufgeldes sei jedoch gefährlich. Auch sei der normirte Zinsfuß nicht hoch genug. Lord Spencer drückt schließlich die Hoffnung aus, daß das Experiment sich als erfolgreich erweisen werde. Der Marquis von Salisbury entgegnet, daß die Bill keine endgültige Maßregel, sondern nur ein weiteres Experiment auf einem Pfade sei, auf welchem viele frühere Experimente gescheitert seien. Sollte die Maßregel gelingen, so würden ihr andere Maßregeln in derselben Richtung folgen. Zweifelsohne würde das Parlament alle Vorsichtsmaßregeln ergreifen, die nothwendig seien, um dafür zu sorgen, daß seine Freigebigkeit nicht zu weit gehe und den im Augenmerk befindlichen Zweck nicht zu nichte mache. Der Entwurf wird schließlich durch die Einzelberathung gefördert.

Im Unterhause richtete Raikes an den Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten die Frage, ob eine von dem ehemaligen französischen diplomatischen Agenten in Egypten, Billing, gemachte Behauptung begründet sei, daß ein Anerbieten des Mahdi, den General Gordon gegen ein Lösegeld von 1,250,000 Francs freizulassen, dem letzten Kabinete unterbreitet und von demselben verworfen worden sei. Bourke erwiderte:

„Im auswärtigen Amte befindet sich kein Belag in Bezug auf diese Behauptung, aber Lord Granville ermächtigte den Marquis von Salisbury, folgende Erklärung darüber abzugeben: Lord Granville kannte Herrn von Billing in seiner Jugend und später, als er im französischen diplomatischen Dienst angestellt war. Seitdem ist Herr von Billing seines Postens enthoben worden, und es waren andere Umstände vorhanden, welche das Vertrauen, das Lord Granville früher in Herrn von Billing gesetzt, schwächten. Im Mai 1884 machte sich Herr von Billing anheischig, die Freilassung des Generals Gordon gegen ein Lösegeld von 50,000 Pfund Sterling und unter anderen Bedingungen zu erwirken. Lord Lyons (der britische Botschafter in Paris) übermittelte das Anerbieten an Lord Granville, bemerkte jedoch, daß er dasselbe nicht befürworte. Herr von Billing bot seine persönliche Bürgschaft für die Erfüllung des Kontraktes an, und der erste Schritt sollte sein, einer von ihm bezeichneten Persönlichkeit 2000 Pfund Sterling zu zahlen. Nach Berathschlagung mit Mr. Gladstone und Lord Hartington und nach Anstellung weiterer Recherchen instruirte Lord Granville Lord Lyons, aus verschiedenen Gründen das Anerbieten abzulehnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Juli. Einer Verfügung der Militär-Medizinal-Abtheilung des Kriegsministeriums zufolge haben sich sämmtliche korpsärztliche Berichte über Versuche mit Anwendung von Salicylsäuretalg gegen Fußschweiß zu Gunsten einer allgemeinen Einführung desselben ausgesprochen. Daraufhin hat der Kriegsminister die Einführung des Salicylsäuretalgs zur Heilung beziehungsweise Linderung von Fußschweißen, Wundreiten u. s. w. endgültig genehmigt.

— Zwischen der chinesischen Regierung und der Werft „Vulkan" bei Stettin schweben gegenwärtig Verhandlungen wegen des Baues zweier neuer Kriegsschiffe, die voraussichtlich dieser Tage zum Abschluß gelangen werden.

— Landgericht. Ferien-Strafkammer. Sitzung vom 24. Juli. — Eine Anklage wider den Zimmermeister Friedrich Schöning aus Grabow wegen versuchter Verleitung zum Meineid war heute als erste Verhandlung angesetzt und zu derselben 19 Zeugen geladen. Bei Eintritt in die Verhandlung machte auf besonderen Wunsch des Angeklagten der Vertheidiger (Herr Rechtsanwalt Beermann) von dem § 24 II der Strafprozeß-Ordnung Gebrauch (wegen Besorgniß der Befangenheit findet die Ablehnung eines Richters statt, wenn ein Grund vorliegt, welcher geeignet ist, Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit eines Richters zu rechtfertigen) und bat um Ablehnung des Vorsitzenden, Herrn Landgerichts-Direktor Lindemann. Den Antrag begründete er damit, daß die heut vorliegende Anklage aus einem Zivilprozesse, welchen der Angeklagte Schöning wider den Kaufmann Totte angestrengt hatte, hervorgegangen sei. In dem deshalb früher angestandenen Termin vor der 3. Zivilkammer habe Herr Direktor Lindemann gleichfalls den Vorsitz geführt und in dem damals ergangenen Erkenntniß seien eine Anzahl der auch heute geladenen Zeugen als unglaubwürdig bezeichnet. Herr Staatsanwalt Mertens widersprach diesem Antrag und der Vorsitzende erklärte, daß er sich keineswegs befangen fühle. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung, da über den von dem Vertheidiger gestellten Ablehnungsantrag nicht berathen werden konnte, weil ein Richter zur Vertretung des Vorsitzenden nicht beschafft werden konnte.

— Gestern Nachmittag gegen 5¾ Uhr entstand in einer Bodenkammer des Hauses große Lastadie 46 Feuer, welches jedoch bald bemerkt und durch zwei zugezogene Feuerwehrleute gelöscht wurde. Der Schaden ist nur gering.

— Von dem städtischen Taucher wurde vorgestern aus der Oder bei der Silberwiese ein ca. 1½ Meter langes Stück des Schornsteins von dem Dampfer „Orpheus" zu Tage gefördert, welches seit der Explosion des Dampfkessels des „Orpheus" im Jahre 1879 im Wasser gelegen hat.

— Die Uhr am neuen Rathhaus hat auch ihre Hundstagsferien angetreten, seit gestern Abend steht dieselbe wieder.

— In das Geschäft des Goldarbeiters Richter in der Schulzenstraße trat gestern Nachmittag die unverehelichte Marie Buck und ließ sich Goldsachen zur Ansicht vorlegen; bei dieser Gelegenheit steckte sie zwei Medaillons ein, dies wurde jedoch bemerkt und die Verhaftung der Diebin veranlaßt. In der Kustodie machte dieselbe in vergangener Nacht den Versuch, sich durch Erhängen das Leben zu nehmen; sie wurde jedoch von zwei Zellengenossinnen wieder losgeschnitten. In ihrer Wohnung wurde noch eine größere Partie Goldwaaren mit Preisauszeichnung vorgefunden, welche augenscheinlich gleichfalls aus Laden-Diebstählen herrühren. Es sind dies: ein Medaillon mit Kette, in der Mitte eine kleine Perle, ein goldenes Medaillon mit Gemme, ein Damenring mit rothem Stein, ein goldener, M. S. gezeichneter Ring, eine silberne Damenuhr (Nr. 1294), eine Elfenbein-Brosche, eine Brosche (Hand mit Rose) und mehrere Preisauszeichnungen von Goldsachen. Die Buck will alle diese Sachen von Freunden geschenkt erhalten haben. Diese Angabe verdient jedoch wenig Glauben und läge es im Interesse der Untersuchung, wenn sich Goldwaarenhändler die bei der Kriminal-Polizei ausliegenden Goldsachen betrachten möchten, um event. dieselben als gestohlen zu rekognosziren.

Aus den Provinzen.

— Am Dienstag Nachmittag fiel der Arbeiter Zöllner aus Schlabrendorf bei dem Bau eines Ringofenschornsteins in Eggesin aus seiner Höhe von ca. 50 Fuß vom Gerüst. Derselbe trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Swinemünde, 23. Juli. In der Zeit vom 27. d. Mts. bis zum 10. August cr., mit Ausnahme der Sonntage, von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr, findet die diesjährige Seeschießübung der Küsten-Artillerie aus den Küstengeschützen der Ost- und Westbatterie statt. Das hier garnisonirende 1. Bataillon pommerschen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 geht zur Schießübung nach Cuxhaven, während das 2. Bataillon aus Neufahrwasser und Memel hier die Schießübung abhält. Um Unglücksfälle zu verhüten, ist während der Schießübung der Ein- und Ausgang von Schiffen nicht gestattet, auch werden die beiden Moolen und das in der Nähe befindliche Terrain durch Sicherheitsposten abgesperrt.

Wittow, 22. Juli. Der in diesem Sommer in der Tromper Wiek betriebene Flunderfang, an dem sich die Fischer aus den Ortschaften Vitte, Breege und Glowe seit etwa vier Wochen betheiligen, zeigt sich im Allgemeinen als ein ziemlich lohnender und übertrifft die aus demselben gewonnene Einnahme den Verdienst der Vorjahre. Deshalb gehen auch bei irgend günstiger Witterung die Boote jeden Tag hinaus und sind allein von Breege aus sieben Fahrzeuge mit dem Fange beschäftigt.

♂ **Bütow**, 21. Juli. Vor Kurzem wurde in Rossin, Kreis Stolp, die Tochter eines Arbeiters, welche in der Brennerei beschäftigt war, von dem Rade bei der Maschine erfaßt und zweimal um dasselbe geschleudert. Die Unglückliche erlitt einen Beinbruch und mehrere Quetschungen am Körper. Gestern passirte dasselbe Unglück dem Brenner Gerth in Poberow, Kreis Rummelsburg. Derselbe wurde ebenfalls von dem Rade in die Höhe gehoben und derart zu Boden geschleudert, daß er eine Zersplitterung des Schienbeins, sowie mehrere Kopfwunden erlitt. Daß die beiden Unglücklichen noch am Leben geblieben und von dem Rade nicht zerrissen worden sind, ist als ein großes Wunder anzusehen.

Kunst und Literatur.

Das Universum. Illustrirte Monatsschrift. Dresden bei W. Hoffmann.

Die vorliegende Zeitschrift kann von uns warm empfohlen werden. Sie bietet ausgezeichnete Abbildungen und eine höchst belehrende und interessante Lektüre, namentlich Schilderungen aus Natur- und Völkerleben, Novellen 2c. Wir machen auf die Monatsschrift besonders aufmerksam.

[211]

G. Weigel's Excelsior-Kautschuk-Stempel-Fabrik, Leipzig, sendet uns einen kleinen, unzerbrechlichen Apparat in Briefbeschwererform, der das gefährliche und unappetitliche Befeuchten von Marken und Etiketten, Kouverts 2c. mit der Zunge unnöthig macht — mittels dessen das Befeuchten einzelner und ganzer Streifen von Marken ungemein rasch vor sich geht — und der auf keinem Pulte fehlen sollte. Er wird gegen 1 Mark 20 Pf. (5 Exemplare für 5 Mark 50 Pf.) elegant in Metall, einfacher in Holz für 85 Pf. (5 Exemplare für 3 M. 75 Pf.) in Marken franko geliefert, ist gesetzlich geschützt, und können wir ihn, da wir seine Brauchbarkeit selbst erprobten, er auch weit zweckmäßiger als die bekannten Schwammdosen, warm empfehlen.

[216]

In St. Louis kündigte ein spekulativer Theater-Direktor die Vorstellung von Schiller's „Tell" an. Der Theaterzettel enthielt in fetter Schrift die Schlußbemerkung: „Der Landvogt Geßler wird hoch zu Roß auf der Bühne erscheinen. Das Roß wird nach der Vorstellung verloost werden. Jeder Inhaber eines Sitzplatzes erhält ein Loos an der Kasse". Die Pferde-Lotterie verlieh, wie das zu erwarten stand, der „Tell"-Vorstellung eine bedeutende Zugkraft, und das kunstsinnige Publikum erwartete mit Spannung den Moment, wo das Roß des Landvogts zur Verloosung kam. Endlich wurde das Loos gezogen, und der Regisseur lud den glücklichen Gewinner ein, auf die Bühne zu kommen, und den Gewinn in Empfang zu nehmen. Mit dem Inhaber des Glückslooses erschien aber noch ein zweiter Mann auf der Szene und nun ergab sich Folgendes: erstens war das Roß Geßler's ein — Maulesel, zweitens war dieser Maulesel gestohlenes Gut und wurde als solches von dem Eigenthümer reklamirt, drittens war der Maulesel blind, was den Gewinner veranlaßte, das edle Reitthier Geßler's ohne Zaudern dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückzustellen. So endete diese interessante „Tell"-Vorstellung ohne jeden Mißklang.

Vermischte Nachrichten.

— (Die Rasirschule.) So Mancher wird schon darüber nachgedacht haben, wie man das Rasiren lernt. In den Rasirstuben führen nur Meister und Gehülfen das Messer, während der Lehrjunge nur Seifenschaum schlägt, das Waschbecken bringt, um Bier über die Gasse geschickt wird oder Perückenhaare einfädelt. Das Bartscheeren ist eben eine heikle Sache, denn die Messer sind scharf und eine Menschenkehle ist bald abgeschnitten. Der Junge muß das Rasiren aber doch irgendwo erlernen, und zwar an lebenden mit Bartstoppeln versehenen Geschöpfen, während er das Frisiren auch an Puppenköpfen üben kann. Wo also und wem gegenüber wird dem Lehrling das erste Mal das Messer in die Hand gegeben, damit er Fertigkeit erlange in der Kunst der Bartabnahme? Dies geschieht in der Lehrlingsschule und — wie ein Wiener Blatt erzählt — unter einigermaßen heiteren Umständen. In der richtigen Erwägung, daß nur sehr verwegene Individuen sich dem Messer eines Lehrlings aussetzen, werden von dem Schulvorstande hunderte von Freikarten zur Bartabnahme an das Massenquartier, Asyl für Obdachlose und dergleichen Institute verabfolgt. Die Besucher derselben erscheinen unerschrocken in dem Schullokale, um sich von den Lehrlingen rasiren zu lassen, denn sie denken: lieber ein wenig geschunden werden, als wie Waldteufel herumgehen. Es ist ein blutiges Geschäft, das die Lehrjungen da verrichten. Nachdem Jeder seinen Kunden tüchtig eingeseift hat — ein Vorgang, der sich in mehr als einer Beziehung nützlich erweist — lehrt ihn der Meister das Messer führen. Dies hat seine bedeutenden Schwierigkeiten schon aus dem Grunde, weil die Knirpse meist nicht an ihr Objekt hinanreichen. Da sitzt ein ungeschlachter Mensch mit verwilderten Haaren und einem achttägigen Barte. Der kleine David setzt dem Goliath das Messer an und beginnt auf Kommando des Meisters zu schaben, daß dem großen Kerl die Augen wässerig werden ob des ungeheuren Schmerzes, den ihm der Kleine bereitet. Ein Schnitt in die Gesichtshaut ist rasch verübt, das Blut rieselt über die Seife, wie über frisch gefallenen Schnee. — Blut schon, sagt der Kleine, und hält erschreckt inne. — Nur weiter balbiren, ruft der Verwundete, willst mi' zizerlweis' schind'n, klaner Willenbacher? — Der Rasirlehrer nimmt nun das Messer zur Hand und läßt dasselbe geschickt über die gefährliche Stelle gleiten, wobei der eingeseifte Goliath ein behagliches Ah! hören läßt, ohne sich dieser Wohlthat indeß lange zu erfreuen, denn bald muß der Schüler weitersägen, und da er nun einmal Blut geleckt hat, so erwachen alle grausamen Instinkte in ihm, welche ihn antreiben, ein furchtbares Blutbad in dem Antlitz des Mannes aus dem Massenquartier oder dem Asyl für Obdachlose anzurichten. Nachdem derselbe durch Alaun und Feuerschwamm vor der Verblutung gerettet worden ist, werden ihm zur Entschädigung für die ausgestandenen Schmerzen die Haare geschnitten, selbstverständlich wieder durch den Schüler, welcher bei dieser Gelegenheit versucht, ebenso mit der Scheere zu klappern, wie er es bei den Gehülfen gesehen. Auf diese Weise lernt der Junge endlich die richtige Handhabung des Messers kennen und seine Gefährlichkeit mindert sich wesentlich, so daß es nach etlichen Dutzend solcher Freikunden in der Regel kein Blutvergießen mehr giebt. Dann sind beide Theile mit einander zufrieden; der Mann aus dem Massenquartier und der Barbierlehrling. Am allerzufriedensten aber war vor einiger Zeit ein etwas ungepflegt aussehender Herr, welcher in den Laden des Vorstehers jener Schule trat und dort alle erdenklichen Verschönerungen an seiner Person vornehmen ließ: Rasiren, Haarschneiden, Kopfwaschen, Bartstutzen u. s. w. Zum Schlusse zog er mit einem zufriedenen Kopfnicken eine Rasirschul-Freikarte hervor und gab sie als Zahlung. Er that auch die wohlwollende Bemerkung, daß er hier weit besser behandelt worden sei, als letzthin oben im Schullokale; er habe sich ja gleich gedacht, der Vorsteher selber werde die Sache trefflicher machen, und er gedenke jetzt immer hierher zu kommen mit den Freikarten. Der Vorsteher hat seitdem gegen diesen prächtigen Kunden in seinem Privatlokal Verschanzungen angelegt.

— Von einem neuen musikalischen „Wunderkinde" wird aus Stockholm berichtet: Während Professor Wilhelmj's letzten Aufenthalts in der schwedischen Hauptstadt ließ ein kleiner zwölfjähriger Knabe sich vor ihm hören. Der große Künstler war so erstaunt und erfreut über dessen Spiel, daß er versprach, das Kind als seinen Schüler aufzunehmen. „Innerhalb zwei Jahren", sagte der Professor gutmüthig, „soll er besser spielen, als Dengremont." Der kleine Violinist, dessen Name Adolf Amigo ist, verließ Stockholm am letzten Donnerstag, um nach Professor Wilhelmj's Villa in Wiesbaden abzureisen und dort unter Leitung des Meisters seine Studien anzufangen.

— Folgende kleine Episode aus dem Aufenthalt des Kaisers in Ems wird der „Kobl. Ztg." geschrieben: Als der Kaiser in den letzten Tagen seines Aufenthalts in Ems persönlich Einkäufe zu Geschenken machte, trat derselbe auch in das Geschäftslokal des Hoflieferanten A. Frank (Inhaber Eduard Frank). Da wurde der Kaiser das fünfjährige Töchterlein gewahr, welches in der Hand ein Blumenbouquet hielt. Der Kaiser fragte die Kleine: „Willst Du mir das schenken?" Das Kind erwiderte mit klarer, fester Stimme: „Da, Kaiser, hast Du ihn," und überreichte das Bouquet. Mit vieler Freude nahm der Kaiser die Blumen an.

Teplitz-Schönau, 21. Juli. Fünftausend Kurgäste haben dieses Jahr bereits unsern Kurort besucht — ein immerhin erfreulicher Beweis dafür, daß das alte Teplitz noch jugendkräftig genug ist, trotz der in neuerer Zeit ansehnlich gewachsenen Zahl von Konkurrenzbädern einen der ersten Plätze unter den hervorragenderen Bade Orten zu behaupten. Und alt kann im Vergleich zu der Mehrzahl aller Heilbäder Teplitz wohl genannt werden. Denn schon vor bald vierthalbhundert Jahren schrieb Thomas Mitis seine bekannte Idylle über die heißen Bäder zu Teplitz. Dieses im letzten Jahresbericht unseres Realgymnasiums neuerlich mitgetheilte Gedicht schildert in schwungvollen lateinischen Versen die herrliche Lage des Ortes und seine kräftigen Quellen. Die Bade-Einrichtungen waren damals noch sehr einfach. Der Dichter führt es als etwas Neues und Auffälliges vor, daß für die Badenden, damit sie nicht gesehen werden und ihre Habseligkeiten verwahren können, getrennte Kammern errichtet wurden, daß hier die Männer, dort die Frauen baden u. dgl. Allein erst 1698 soll Teplitz, wie der zu Nürnberg 1723 gedruckte „atlas portatilis Germanicas" erzählt, „zuvörderst mit allerley Gelegenheit die fremden hohen und niedrigen Bade-Gäste zu bewirthen, versehen worden" sein. Die Zahl der Gäste und der Ruf des Bades scheinen schon vor zweihundert Jahren ziemlich groß gewesen zu sein, da die 1667 „aufgerichteten neuen Bürgermeisterlichen Register" in der Periode vom 15. Mai bis 19. Juni 1685 von der Abmessung der Badegasse berichten, wie die abgebrannten Häuser daselbst wieder gebaut werden sollen.

Bankwesen.

Oesterr. 5proz. 1860er 500 Fl. Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Koursverlust von ca. 250 Mark bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Paris, 23. Juli. Der chinesische Gesandte Hsti Cheng Cheng ist heute früh aus Berlin hier eingetroffen, wird dem Präsidenten Grevy in nächster Woche sein Beglaubigungsschreiben überreichen und sodann, nach Betrauung des Oberst Tscheng-kü-tong mit der Führung der hiesigen Gesandtschaftsgeschäfte, nach Berlin zurückkehren.

Der Gouverneur von Cochinchina, Tompson, wird am 27. d. Mts. Cochinchina verlassen, um sich nach Frankreich zu begeben, der „Temps" deutet an, daß derselbe nicht nach Cochinchina zurückkehren werde.

Paris, 23. Juli. Deputirtenkammer. Mezieres interpellirte die Regierung über den Mißbrauch, der durch den Handel mit Passierscheinen entstehe, und der dem ausländischen Gußeisen die Einfuhr in Frankreich unter Umgehung des Zolls ermögliche. Gleichzeitig brachte Mezieres einen auf Abstellung dieses Mißbrauchs abzielenden Antrag ein. Der Antrag wurde von Rouvier bekämpft und von der Kammer abgelehnt.

London, 23. Juli. Die Trauung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg hat heute in der Kirche von Wippingham in der Nähe von Osborne im Beisein der Königin, der Minister, des diplomatischen Korps und einer großen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten stattgefunden.

London, 23. Juli. Unterhaus. In Beantwortung mehrerer an ihn gerichteter Anfragen erklärte Unterstaatssekretär Bourke, über die Emission der neuen egyptischen Anleihe fänden Unterhandlungen statt. Anlangend das von General Grenfell gemeldete Gerücht vom Tode des Mahdi, so werde demselben in Assuan allgemein Glauben geschenkt, die Anhänger des Mahdi hätten sich in großer Zahl aus Dongola und Umgegend nach dem Süden hin zurückgezogen. Der Opiumvertrag mit China sei unterzeichnet, aber noch nicht ratifizirt. Der Kanzler der Schatzkammer Hicks-Beach gab auf Befragen an, daß in Bezug auf die Mission Drummond Wolff's noch nichts festgestellt sei.

London, 23. Juli. Das Unterhaus berieth im Fortgang der Sitzung den Bericht über die Bill, welche die Entziehung des Wahlrechts wegen ärztlicher Behandlung seitens der Armenpflege aufhebt. Ein Antrag Colling's, wonach unter ärztlicher und chirurgischer Hülfe alle Dinge zu verstehen sein sollen, die vom Armenarzte verabreicht oder empfohlen werden, wurde von der Regierung bekämpft, vom Hause aber mit 180 gegen 130 Stimmen angenommen. Der Kanzler der Schatzkammer, Hicks Beach, erklärte hierauf, von der Regierung werde nunmehr jede Verantwortung für die Bill abgelehnt. Von der Opposition aber wurde die Bill sofort aufgenommen und weiter berathen.

Newyork, 23. Juli. General Grant ist gestorben.

Ein Ehrenwort.

Roman

von

Bernhard Frey (M. Bernhard).

32)

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen helfen kann,“ erwiederte Harald, richtete seine hochgewachsene Gestalt noch mehr empor und spähte aufmerksamen Auges nach rechts und links. „Wir haben dasselbe Ziel, damit Sie es wissen; aber ob wir finden werd‧n —“

Er verstummte und dirigirte den Grafen, ihn leicht unter den Arm fassend, ein wenig nach der rechten Seite.

„W‧s g‧ebt's? Haben Si‧?“

„Herr Erha‧d hat zwei Bilder gemalt, ich weiß nicht, ob Sie sich nur für das eine Sujet interessiren; hier haben wir das andere.“

Mit seinem scharfen Blick hatte er ‧as Madonnenbild herausgefunden und trat nun mitten unter eine lose verstreute Gruppe von Beschauern, die in eifriger Debatte begriffen war.

„Warum nicht?“ fragte soebe‧ eine unternehmende Stimme. „Es ist ein tü‧tiges Bild und entschieden g‧t gemalt.“

„Jawohl, — technisch — i‧ streite es nicht. Aber die Auffassung — die Auffassung! Haben Sie schon jemals eine Madonna gesehen, die so ausschaut?“

„Sie thun gerade so, als liefen einem die Madonnen dutzendweise draußen auf den Boulevards entgegen. Warum soll sie nicht so ausschauen?“

„Weil es Ueberlieferungen giebt, die ein Jünger der Kunst heilig halten soll und das mit Recht. Mein Gott! Die alten Meister hätten sich ja eher die rechte Hand abgehackt, ehe sie eine junge Person mit diesen begehrlichen Augen als Mutter Gottes hingemalt haben würden.“

„Ja die Alten, die Alten! Die kommen eben nicht wieder. Hier haben wir's mit der Jetztzeit und mit den modernen Künstlern zu thun.“

„Die alle zusammen Realisten sind, — natürlich! Mir thut's nur leid um dies Talent, das ein paar solcher herrlichen Modelle aufspüren und sie so technisch-virtuos wiedergeben konnte, ohne die richtige Weihe zu finden, die dieses Wesen erst zu einer Madonna machen würde; — jetzt ist's weiter nichts als ein bildhübsches Frauenzimmer.“

„Ja; aber wie bildhübsch auch,“ sagte Normy leise zu Harald und drehte heftig seinen langen Schnurrbart. „Die ganze Kontroverse der Kunst und des Madonnenthums bei Seite, wo mag der Mensch das Modell gefunden haben? — Sie sehen so verstimmt aus, Traunstein; ich bitte Sie, wie ist das möglich, mit diesem Bilde vor Augen?“

Ja, Harald war in der That verstimmt, er bereute es, Dagmar als Madonna vorgeschlagen und den Maler zu ihr geführt zu haben, bereute es, daß er die öffentliche Zurschaustellung dieses Bildes nicht verhind‧rt hatte. War auch der Ausdruck total unähnlich, — immerhin war es Dagmar, waren es ihre Züge, die er hier bewundern, kritisiren, bespötteln hörte, und es schmerzte ihn. Er empfand so viel feiner, zarter, reizbarer, seit er sie kannte. Bisher hatte er in seinem Leben nur Leidenschaft und Begehren gekannt; zum ersten Male war jetzt sein Herz erwacht und eine eindringliche, machtvolle Sprache war es, die es redete.

Ein kleiner, graubärtiger Mann, der unter seinem riesigen Rembrandhut anzusehen war wie ein wandelnder Pilz, näherte sich der Gruppe, und sofo‧ stellten sich die beiden streitenden Vertreter der antiken und modernen Kunst achtungsvoll bei Seite, damit der kleine Herr voran zu stehen käme; er war ein bedeutender vielgenannter Maler. Man trat zusammen, um sein Urthe‧l zu hören, und der Tadler von zuvor stellte sich neben ihn und fragte, wie er das Bild fände.

Der Befragte zog seine grauen, buschigen Augenbrauen dicht zusammen und fixirte das Gemälde scharf; er zog es gleichsam mit den Augen in sich hinein, dann sagte er kurzweg:

„Das ist ja ein reizend schönes und flott gemaltes Grisettchen mit einem dito B‧mbino, was meinen Sie? Eine Madonna soll's vorstellen? Ja so, das muß dem Menschen doch hübsch gesagt werden. Die Ausstellungskommission sollte es mit deutlichen Lettern darüber schreiben.“

Er sprach's und trat von dem Bilde weg, zum deutlichen Zeichen, daß dies sein erstes und letztes Wort darüber sei.

„Ich sehe noch kein Todesurtheil darin,“ sagte der Mann der Opposition von vorhin. „Diese absprechende Kritik ist mir nur ein Beweis mehr für die Behauptung, daß ältere Leute immer einseitig werden. Talente wie dieses da laufen einem nicht jeden Tag über den Weg und sind mit ein paar hämischen Worten keineswegs so ohne weiteres abzuthun.“

„Wie lange treibt's denn dieser Deutsche hier in Paris?“ ließ sich eine andere Stimme dazwischen vernehmen. „Er muß einen wahrhaft indianischen Spürsinn für exquisite Modelle haben; dies hier ist doch keine Französin, da könnte ich meinen besten Renner samt dem dazu gehörigen Jockey d'rauf verwetten. Wo mag er sie hergenommen haben? Schlichtweg entzückend. Und nun Nummer zwei, hängt dort ganz hinten links hinunter, wo immer ein gewaltiges Kesseltreiben stattfindet — seine Delila, nun, das Modell wäre bekannter, — verliert aber, sollte ich meinen, dadur‧ auch keineswegs an Reiz.“

„Kommen Sie mit, Normy,“ sagte Harald, froh, hier fortzukommen, „Sie hören es, der Zufall weist uns die rechte Spur, — das zweite Bild ist eine Delila und hängt hinten links hinunter.“

„Ja, ja,“ erwiederte der Graf selbstvergessen und wandte die Augen nicht von der Madonna ab. „Ich komme mit Ihnen, Traunstein. Wüßte ich nur, woher der Glückspilz von Maler dieses Modell, — unsereins, wahrhaftig, geht doch auch nicht blind durch die Welt, — im Gegentheil, man hält seine Augen offen; aber soll einem je in der Welt etwas Aehnliches begegnen? Und dieser Mensch geht hin und malt es ab und setzt es in eine öffentliche Ausstellung, expreß um uns anderen zu zeigen: Seht her, ein solcher Vogel Phön‧x bin ich, und Ihr, Ihr könnt von fern stehen und Euch den Mund wischen. — Wenn ich nicht längst an einer gerechten Weltregierung gezweifelt hätte, — im Anblick dieser Madonna käme mir das tiefste Mißtrauen. — Hält Sie's denn absolut hier nicht länger, Traunstein? Gut, ich folge Ihnen.“

Immer den Kopf zurückgewendet, ein sehnsüchtig verliebtes Blinzeln in den Augenwinkeln, legte Normy seine Hand auf Haralds Arm und folgte ihm widerstrebend, — bald willenlos weitergetrieben von der Völkerwanderung, die denselben Weg mit ihnen nahm.

Schon aus einiger Entfernung leuchtete es zu ihnen herüber, das ziemlich hochgehängte Gemälde. Es war lebensgroß, — eine einzelne Frauengestalt inmitten eines orientalischen Gemaches, das an der Rückseite einen schweren, halb zurückgeschlagenen Vorhang von strahlender Goldfarbe zeigte, der ein paar zierliche Säulen und dazwischen einen schmalen Spalt bläulicher Luft sehen ließ. Von diesem goldenen Grunde hob sich die weiße Frauengestalt wundervoll ab. In weichen Falten legte sich der schmiegsame Seidenstoff, mit leichten Goldarabesken durchzogen, um die schönen Glieder; das Köpfchen mit den kurzen, üppigen Locken, um einen Farbenton leichter als das Gold des Vorhanges, war ein wenig seitwärts gewendet wie in lauschender Stellung. So stand sie und wartete. —

Ja, das war sie, die Delila des alten Testaments, die durch arglistige Tücke den stärksten Helden ihres Volkes verrieth, daß er wehrlos wie ein Kind in die Hände seiner Feinde fallen mußte. Halb verborgen von den Falten ihres weißen Gewandes hielt ihre Hand die goldene Scheere; ihre Augen irrten, unter den dunklen Wimpern seitwärts gewendet, mit gedämpfter Gluth ins Leere, — es war eine so packende Lebenswahrheit in dieser Stellung, diesem Blick, daß man meinte, jetzt müsse das Haupt des Weibes sich vollends umwenden und dem Beschauer mit großaufgeschlagenen Augen ins Gesicht sehen. Die brennendrothen Lippen umspielte ein Lächeln, halb triumphirend, halb grausam. Möge er kommen, der wunderstarke Mann, der Gottgerechte, möge er den goldgewirkten Vorhang bei Seite schieben und eintreten in ihr Gemach, — er findet hier eine,

Stettin, den 23. Juli 1885.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,50 B
Consolidirte Anleihe	4½	104,10 bz
do. do.	4	104,00 B
Staats-Anleihe	4	101,80 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,90 B
do. do.	3½	99,75 G
Pfandbriefe: Berliner	5	113,00 bz
do.	4½	106,20 bz
Central-Landschaftl.	4	102,90 bzG
Kur- und Neumärk.	3½	99,25 bz
do. neue	3½	97,75 G
do.	4	102,00 B
Pommersche	3½	96,80 bzG
do.	4	102,00 B
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,80 bz
[illegible] Ritterschaft.	3½	96,90 bz
do. do.	4	102,20 bz
do. do.	4	102,20 B
do. do. 2 S.	4	102,20 B
Ostpreußische	3½	96,80 bzG
do.	4	102,20 bz
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	102,20 bzG
Pommersche	4	102,30 bz
Posensche	4	102,00 bz
Preußische	4	102,00 bz
Schlesische	4	102,00 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	103,40 bz
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	144,00 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	295,00 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	130,90 bz
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	232,40 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	94,00 B
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	124,70 bzG
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	101,75 bzG
do. do. do. 2. Em.	3½	99,70 bzG
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	191,10 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	—,—
Meininger Loose	—	23,25 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,50 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,75 G

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	88,90 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67,40 B
do. Silber-Rente	4⅕	68,10 bz
do. 1854-Loose	4	112,00 G
do. 1858-Loose	—	302,00 bz
do. 1860-Loose	5	118,50 G
do. 1864-Loose	—	290,50 G
Ungar. Goldrente	4	80,90 bz
Russ. Boden-Credit	5	90,25 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	93,50 bz
do. do. v. 1872	5	93,50 bz
do. do. v. 1873	5	93,50 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	85,10 bz
do. do. v. 1877	5	97,90 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	20,20 bzB
Halle-Sorau-Guben			—,—
Ostpr. Südbahn	5⅚	4	109,50 bz
Rheinische			—,—
do. La. B. St. g.			—,—
Ludwigh.-Berbach	9	4	215,60 B
Mainz-Ludwigsb.	4⅕	4	103,60 B
Meckl. Fr.-Franz	9⅕	4	189,25 bz
Werrabahn	5	4	72,40 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	9	4	127,40 B
Franz-Josephbahn	5¼	5	85,50 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7½	4	99,40 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	109 00 bzB
Kaschau-Oderberg	4	4	61,50 bz
Oesterr. Franz.-S.	6⅖	4	490,50 bz
do. Nordwestbahn	4	4	273,50 G
do. do. La. B.	5	4	272,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,80 bz
Russische Staatsbahn	7 /5	5	122,75 bz
Südösterr. (Lomb.)	1⅕	4	224,00 bz
Warschau-Wien	10	4	212,00 bz

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9⅓	4	—,—
Berlin-Hamburg	16⅓	4	—,—
Berlin-Stettin	—	—	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,50 G
Oberschlesische	10½	3½	—,—
do. La. B.	10½	3½	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,20 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	103,70 bz
Berlin-Dresden	0	5	48,10 bzG
Breslau-Warschau	2¼	5	66,00 G
Halle-Sorau-Guben		5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	114,50 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	109,30 G
Ober ausitzer	0	5	78,20 bzG
Ostpreußische Südbahn	5	5	123,00 bz
Saalbahn	3¼	5	102,25 bzG
Weimar-Gera	1⅓	5	76,75 bzB

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	98,10 G
do. do. La C	3½	98,10 G
Berlin-Anhalter	4½	101,90 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	101,60 G
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	102,00 B
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	102,00 G
do. La. D. neue	4½	102,75 B
do. La. E.	4½	102,10 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,50 bzG
do. 4. S. (4½) g.	4	102,50 bzG
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	101,90 G
do. La. K.	4½	101,90 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	102,00 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	101,90 G
Halle-Sorauer St. Littr. C.	4½	101,90 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,00 B
do. Leipzig La. A.	4½	105,30 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,10 G
do. Em. v. 1880	4½	101,90 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	—,—
Rechte Oderufer	4½	101,90
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,00 bzG
do. v. 62, 64, 65	4½	102,00 bzG
Thüringer 4. Serie	4½	102,10 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	82,00 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	103,50 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,00 bzB
Kronprinz-Rudolfbahn	4	72,60 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	401,75 G
do. do. 1874 gar.	3	—,—
do. Ergänzungsnetz gar.	3	389,50 G
do. Franz-Staatsbahn	5	106,90 G
do. do. 2. Em.	5	106,90 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	83,25 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4	101,00 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	313,25 bzB
do. do. neue	3	313,25 bzG
Baltische	5	90,00 bzG
Brest-Grajewo	5	90,75 G
Charkow-Asow, gar.	5	98,70 G
do. in Lv. Sterl.	5	94,60 bz
Jelez-Orel, gar.	5	97,60 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	95,75 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	100,60 G
do. Oblig.	5	84,00 bzG
Kursk-Charkow, gar.	5	99,40 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	89,00 bzG
Kursk-Kiew, gar.	5	103,30 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	99,00
Warschau-Terespol, gar.	5	100,50 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	101,70 bz
do. 3. Em.	5	100,90 bz
do. 4. Em.	5	99,80 bz
do. 5. Em.	5	99,50 bz
Zarsko-Seelo	5	74.25 bzG

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	3½	93,10 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	3½	92,90 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	107,10 G
do. do. do.	4½	103,25 B
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,50 G
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	111,00 G
do. do. 2.	4½	101,90 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,10 G
do. do. Pfandbr.	0	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106,25 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,75 G
do. 3. (rz. 100)	4½	99,00 bzB
do. 2. (rz. 110)	4½	100,10 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,75 G
do. do. (rz. 100)	5	105,20 G
do. do. (rz. 115)	5	101,00 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	116,50 bzG
do. do. (rz. 100)	4½	111,50 bzG
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	110,25 B
do. do. do. (rz. 100)	5	100,50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,70 bzG
do. do. do.	4½	107,40 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,30 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	101,50 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4	101,50 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	4½	4	65,50 bzB
Berliner Cassenverein	5½	4	126,75 G
do. Hand.-Verein	7	4	144,50 bzG
do. Makler-Verein	6¾	4	104,25 bzG
Börsen-Hand.-Verein	10	4	124,50 B
Bresl. Disconto-Bank	5	4	83,60 G
Danziger Privat-Bank	9	4	124,50 B
Darmstädter Bank	8¼	4	137,50 bz
do. Zettelbank	5½	4	108,40 B
Deutsche Bank	9	4	144,50 bzB
Disconto-Com.	10½	4	188,75 bzB
Gothaer Grunderd.-Bank	0	4	37,75 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	101,00 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	172,25 bzB
do. Disconto	7	4	100,00 G
Lübecker Bank	5½	4	99,00 B
do. Comm.-Bank	6	4	101,00 bz
Magdeb. Privat-Bank	5	4	113,50 G
Mecklenburger Hypothek.	6	4	104,00 B
Meininger Credit-Bank	5¼	4	91,00 B
do. Hypothekenbank	4¾	4	91,60 bzB
Norddeutsche Bank	8⅓	4	142,90 G
do. Grundcredit	0	4	89,25 G
Petersb. Disconto-Bank	14	4	137,90 bz
do. Intern. Bank	11½	4	97,00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	89,00 B
Pos. Provinzial-Bank	6⅓	4	115,00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	5½	4	102,50 bzB
do. Central-Bod.	8¾	4	131,50 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	90,50 G
Reichsbank	6¼	4	142,70 bz
Rostocker Bank	5½	4	92,40 B
Schaafhaus. Bankverein	4	4	89,25 bzB
Schles. Bankverein	6	4	101,60 G
Südd. Boden-Credit-Bank	5½	4	136,25 B
Weimarische Bank	5	4	73 00 bzG

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	10	4	121,00 bzG
Deutsche Baugesellschaft	1⅔	4	83,00 G
Unter den Linden	0	4	13,00 B
Bazar	8½	4	158,00 B
Brauereigef.: Ahrens	3½	4	86,00 bzG
Böhmisches	9	4	201,00 G
Bock	3⅓	4	99,90 bzG
Landree	7	4	165,25 G
Patzenhofer	20	4	462,00 bzG
Tivoli	3⅓	4	126,00 bzG
Cichorien-Fabrik	6	4	103,60 G
Egestorffer Salinen	6⅚	4	106,90 B
Immobilien	4¼	4	84,00 bzG
Kammgarnsp.-Gesellsch.	1½	4	94,00 bzG
Maschinen-Fabrik Eckert	9	4	119,50 G
do. Freund	6	4	116,30 bz
do. Hartmann	9	4	129,00 bzG
do. Schwarzkopff	16	4	273,75 bzG
do. Stettiner	0	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	73,75 bzG
Omnibus-Gesellschaft	9½	4	176,50 bzG
Pferdebahn Große	8¾	4	218,90 bzG
Stobwasser Lamp.	4	4	85,00 bz
Viehmarkt	0	4	12,25 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	4	56,60
do. Gußstahl-Fabr.	10	4	141,00 bzG
Borussia Bergwerk	5	4	89,30 G
Cölner Bergwerk	7	4	111,25 B
Donnersmarckhütte	3½	4	80,00 bzG
Dortmunder Union	0	4	—,—
Duxer Kohlenver.	0	4	27,75 B
Gelsenkirchener	7	4	113,50 bz
Harpener Bergbau	0	4	86,50 G
Hibernia	6	4	96,60 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	4½	4	87,25 bzG
König Wilhelm	0	4	34,50 bzG
Louise Tiefbau	2	4	40,25 bzG
Schlesische Kohlenwerke	0	4	21,60 G
do. Zinkhütten	6	4	108,80 bz
Stolberger Zink-Hütten	0	4	21,70 bzB
do. do. St.-P.	4	4	87,50 bzB
Tarnowitz. Bergbau	0	4	23,25 bzG
Warstein. Gruben	0	4	—,—
Westfälische Union	8	4	98,00 bz

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 2½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 23.

Amsterdam 3 Tage	2½	168,75 bz
do. 2 Monat	—	168,25 bz
London 8 Tage	2	20,35 bz
do. 3 Monat	—	20,30 bz
Paris 8 Tage	3	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,50 bz
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,65 G
do. 2 Monat	—	80,35 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	162,05 bz
do. 2 Monat	—	162,15 bz
Petersburg 3 Wochen	6	201,20 bz
Russ. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,60 G
Sovereigns	20,30 G
20 Franks-Stück	16,19 B
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,35 bz
Französische Banknoten	80,90 bz
Oesterreich. Banknoten	163,20 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	202,00 bz

	Div. 1883	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	0
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	25	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	23⅓	4
Pomerania	10⅔	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0
Union, See- u Fl.-V.	25	4
Neue Dampfer-Comp.	5	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	—	
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅛	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	28	
do. Seif. u. Chem.-F.	22	4
Stett. Dampfm.-A.-G.	13⅓	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4
do. M.-B.-G. Vulcan	15	4
do. do. St.-Prior.	15	5
do. Brauerei Elysium	—	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst.		0
Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	—	4

Börsenbericht.

Stettin, 23. Juli. Wetter bewölkt. Temp. + 16° R. Barom. 28" 6"'. Wind NO.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 161—168 bez., per Juli-August 166,5 nom., per September-Oktober 168,5 bez., per Oktober-November 171 bis 170 bez., per April-Mai 180—179,5 bez., 179,75 B. u. G.

Roggen wenig verändert per 1000 Klgr. loko 138 bis 140 bez., per Juli 144 B., per Juli-August do., per September-Oktober 147,5 bez per Oktober-November 149,5 bez., per April-Mai 155,5 B. u. G.

Winterrübsen matter, per 1000 Klgr. loko 214—219 bez., per September-Oktober 225 nom., per Oktober-November 226 G.

Winterraps matter, per 1000 Klgr. loko 218—224 bez.

Rüböl ruhig per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 49,25 B., per Juli 47,75 B., per September-Oktober 47,75 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 42,2 bez., per Juli 42,2 bez., per Juli-August do., per August-September 42,3—42,2 bez., per September-Oktober 43,1 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr loko alte Us 7,70 tr bez

Bitte an die Mitbürger. Die Wittwe Grm. in Stettin, 68 Jahre alt, eine sehr anständige Person, deren Tochter an Lungen- und Brustfellentzündung darnieder gelegen hat, befindet sich, wie von uns durch Vermittelung von Sachverständigen festgestellt ist, in sehr trostloser Lage, durch Unglück und schwere Krankheit soweit heruntergekommen, daß selbst das zum Leben Nothwendigste fehlt. Hier ist Hülfe dringend geboten. Die Expedition dieses Blattes nimmt Gaben gern entgegen.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 26. Juli werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl)
Herr Pastor Luckow um 5 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.
Herr Prediger Müller um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr
(Militair-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 8½ Uhr.)
Herr Prediger Matz um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ Uhr u. Nachm. 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Meyer um 9 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Regierungsrath Bethe um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Dr. Scipio um 10 Uhr.

In der Rückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Nemitz im Schulhause:
Herr Prediger Meyer um ½11 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Jaspis aus Buchholz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl)

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.

Im Züllchower Betsaal:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

Nr. 439.

die es mit ihm aufnimmt, die den Kampf mit ihm wagt; sie weiß, sie wird ihn besiegen, und auf ihrem weißen, schönen Gesicht ist keine Spur von Zagen und Unentschlossenheit zu lesen.

Wird Georg Erhard heute hier herkommen, sein Kunstwerk zu sehen? Möge er; es macht Effekt, es zieht. Der in Deutschland noch so wenig genannte Maler, der seine keusch und ideal blickenden Heiligenbilder oft nur mit Mühe an eine Gallerie mittleren Ranges losschlug, — er zieht jetzt die Elite der besten Gesellschaft von Paris in Schaaren zu sich, hin zu diesem Gemälde, das ihn mit einem Schlage zum berühmten Manne macht. Was auch die Medisance zischelt, und das tausendzüngige Gericht raunt, . . . man will und muß doch vor allen Dingen sehen; man drängt sich dazu, schüttelt den Kopf, lächelt, staunt und — amüsirt sich vortrefflich. Nichts ist so belebend und unterhaltend wie solch' eine kleine pikante Skandalgeschichte.

Es lachte und schwirrte und flüsterte um Harald herum. Der Name Erhard war auf aller Lippen, häufig auch fiel ein Wort über das „andere Modell.“ Wie es Harald unsäglich peinvoll war, von Dagmar als von einem „Modell“ sprechen zu hören. —

Ein stärkeres Summen, ein Hasten und Schieben in der großen Gruppe vor der Delila, — dann Normys Stimme dicht an Haralds Ohr.

„Halten Sie tapfer Stand, Traunstein; weichen Sie keinen Zollbreit von Ihrem angestammten Platz, ich bitte Sie. Jetzt erst wird die Sache interessant, — wenden Sie sich einmal links. Dort naht Frau Delila in Person mit einem ganzen Troß ihrer Anbeter. Nach Philistern sehen sie nun gerade nicht aus. Ihren Maler hat sie ebenfalls bei sich, — nun, gestehen Sie's, das giebt einen Anblick.“

Es gab einen. Viele, die meisten der Umstehenden dachten das, was Normy aussprach, — erst jetzt fing man an, sich gut zu unterhalten. — Lange Zeit entsann man sich nicht, solch' eine hübsche, aufregende Szene in einem Ausstellungssaal erlebt zu haben, — wahrlich, die Mühe belohnte sich, heute hergekommen zu sein. Wie sich doch das Original angesichts des Bildes benehmen würde! —

In ihrer wunderschönen, veilchenfarbenen Sammettoilette, die mit großen Agraffen echter Perlen geschlossen war, ein sehr gewagtes Hütchen allerneuester Facon auf den Locken, „benahm“ sich Madame Zarenga vorläufig gar nicht. Man konnte überhaupt von ihr nie mit einiger Gewißheit sagen: Jetzt wird sie dies oder jenes thun, — es gehörte zu ihrer Spezialität, ihr Publikum jedes Mal zu dupiren und niemals gerade das zu vollführen, worauf jeder wartete, . . . immer war sie ganz sie selbst; daß sie aber dabei jedesmal eine andere war, versteht sich von selbst.

Sie ging sehr rasch, ohne sich nur einmal nach den ihr folgenden Herren umzublicken, das Mündchen leise wie in Erwartung geöffnet, mit Augen, die, fast ganz von den langen Wimpern verdeckt, gleichgültig geradeaus schauten, ohne Bekümmerniß um das Rechts und Links, in der herabhängenden Linken ein paar prachtvolle Rosen — Malmaison und Gloire de Dijon. Wie sie vor das Bild zu stehen kam, schaute sie rasch auf wie Jemand, der es zum ersten Male sieht, trat zurück, um die Beleuchtung zu prüfen, und bog das Köpfchen leicht in den Nacken. Dann mit einer Wendung, die so plötzlich kam, daß der ihr zunächst stehende Galan erschrocken zurückprallte, drehte sie sich zu ihrem Gefolge um und warf ihnen ein Wort zu, ein gelassenes „Nun?“

Die Herren thaten, was zu erwarten war; sie kamen unter dem Vorwand, kritische Vergleiche anstellen zu müssen, dem schönen, pikanten Original sehr nahe; sie gönnten der gemalten Delila nur flüchtige Blicke, widmeten dagegen der lebenden ein eingehendes Studium. Die Pariser feine Welt war ja zuweilen äußerst kunstsinnig, wollte man der Wahrheit die Ehre geben, — vorausgesetzt, daß das Sujet einer edlen Begeisterung würdig war.

Der Herzog von Tremont befand sich auch unter den Auserwählten; er hatte mit einem vergnüglichen Augenzwinkern zu Harald und Normy herübergegrüßt und verglich jetzt angelegentlich Madames Augen mit denen des Bildes. Madame möge nur die Gnade haben, einmal so, genau so vor sich hinzusehen wie dort oben, — er würde so außerordentlich glücklich sein, wenn er konstatiren könnte, daß diese unvergleichlichen Augensterne, die über eine unendliche Skala des Ausdrucks verfügten, auch noch diesen ihm bisher — Gott sei gelobt! — fremden Blick zeigten; sonst müsse er glauben, Monsieur Erhard sei so vermessen gewesen, jenen Ausdruck, jenes Lächeln aus eigener Phantasie entspringen zu lassen, ein frevelhaftes Beginnen, ein wahrhaftes Sakrilegium diesem entzückenden Modell gegenüber. —

(Fortsetzung folgt.)